



die arche fernsehkanzel

TV- Sendung vom 21.03.2021 (Nr.1336)

Eine (un)sichere Zukunft – Teil I

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Da machte sie sich mit ihren beiden Schwiegertöchtern auf und kehrte zurück aus dem Gebiet von Moab; denn sie hatte im Gebiet von Moab gehört, dass der HERR sein Volk heimgesucht und ihm Brot gegeben habe. So verließ sie den Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr, und sie machten sich auf den Weg, um wieder in das Land Juda zurückzukehren. Naemi aber sprach zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin, kehrt um, jede zum Haus ihrer Mutter! Der HERR erweise euch Güte, wie ihr es an den Verstorbenen und an mir getan habt! Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, jede im Haus ihres Mannes! Und sie küsste sie [zum Abschied]. Da erhoben sie ihre Stimmen und weinten, und sie sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen! Aber Naemi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Trage ich denn noch Söhne in meinem Schoß, die eure Männer werden könnten? Kehrt um, meine Töchter, und geht heim! Denn ich bin zu alt, um noch einen Mann zu heiraten. Und wenn ich auch spräche: Es ist zu hoffen, dass ich schon diese Nacht einen Mann bekomme und sogar Söhne gebäre! – wolltet ihr deshalb warten, bis sie groß geworden sind? Wolltet ihr euch deshalb einschließen und keinen Mann heiraten? Nicht doch, meine Töchter! Denn mir ergeht es noch viel bitterer als euch, weil die Hand des HERRN gegen mich ausgestreckt ist! Da erhoben sie ihre Stimmen und weinten noch mehr; und Orpa küsste ihre Schwiegermutter [zum Abschied]; Ruth aber hing ihr an. Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihren Göttern; kehre du auch um, deiner Schwägerin nach! Aber Ruth antwortete: Dringe nicht in mich, dass ich dich verlassen und mich von dir abwenden soll! Denn wo du hingehst, da will ich auch hingehen, und wo du bleibst, da will ich auch bleiben; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott! Wo du stirbst, da sterbe auch ich, und dort will ich begraben werden; der HERR tue mir dies und das und noch mehr, wenn nicht der Tod allein uns scheiden soll! Als sie nun sah, dass sie sich fest vorgenommen hatte, mit ihr zu gehen, ließ sie davon ab, ihr zuzureden.“

(Ruth 1,6-18)

Das Buch Ruth erzählt die Geschichte einer ganz gewöhnlichen Familie in Israel. Sie lebte zur Zeit der Richter. In jenen Tagen herrschte ein großes Durcheinander in dem Land. Nachdem Josua gestorben war, setzte Gott Richter als Leiter des Volkes ein. Es war ein Auf und Ab. Zeitweise ging alles gut, doch dann wandte sich das Volk von Gott ab und Er antwortete mit Gericht. Das Volk tat Buße und Gott gab ihnen einen neuen Richter. Meist wurde es dann zunächst besser, doch schon bald wiederholte sich das Ganze. Israel fiel wieder von Gott ab. Gericht. Buße. Ein neuer Richter.



Arche
Evang.-reformierte Freikirche

Gemeinde und Missionswerk Arche e.V.
Evang.-reformierte Freikirche
Doerriesweg 7 · D-22525 Hamburg
Tel.: 040/54 70 50 · Fax: 040/54 70 52 99
info@arche-gemeinde.de · www.arche-gemeinde.de

Bankverbindungen
Evangelische Bank eG · IBAN: DE98 5206 0410 0007 0707 05 · BIC: GENODEF1EK1
Schweiz: PostFinance AG · IBAN: CH34 0900 0000 4001 0270 9 · BIC: POFICHBEXX
Österreich: PS.K. Österr. Postsparkasse · IBAN: AT37 6000 0000 0772 6796 · BIC: OPSKATWW

Inmitten dieser chaotischen Zeit stellt uns die Bibel die Familie von Elimelech vor. Er war Vater zweier Söhne, seine Ehefrau hieß Naemi. Da es in Bethlehem eine Hungersnot gab, machte sich Elimelech mit Naemi und den beiden Söhnen auf, um nach Moab zu ziehen. Aus menschlicher Perspektive ist diese Entscheidung nachvollziehbar. Auch heute gibt es Fluchtbewegungen aufgrund von Hungersnöten, aber hier verbarg sich eine geistliche, tiefere Bedeutung. Die Familie vertraute Gott nicht, dass Er sie im verheißenen Land versorgen würde. Aus diesem Misstrauen heraus, entschieden sie sich, ihre Heimat zu verlassen. Nicht nur das: Sie gingen in das Land der Feinde Israels. Dort blieben sie mindestens zehn Jahre lang und verheirateten die beiden Söhne mit moabitischen Frauen, die andere Götter anbeteten. Doch dann starben Elimelech und die beiden Söhne in Moab. Naemi blieb allein zurück in dem Land, von dem sie sich so viel erhofft hatte. Nun war es nicht mehr der Ort, an dem sie länger leben wollte. Sie sah dort keine Zukunft. Alle ihre Hoffnungen waren zerbrochen. Ihr Weg aus dem Land Gottes hin zur „Welt“ befriedigte sie schließlich nicht. Stattdessen stand sie vor einem Scherbenhaufen.

So geht es auch heute manch einem Christen, der sich bewusst von Gott entfernt. Die Wiesen auf der anderen Seite des Zaunes scheinen grüner zu sein, doch sie sättigen uns letztlich nicht. Als Naemi hörte, dass es in Bethlehem wieder Brot gab, keimte Hoffnung in ihr auf. Sie entschied sich in das Land Gottes, ihre Heimat, zurück zu kehren.

An der Weggabelung

Naemi war entschlossen, zurück nach Judäa zu gehen, aber sie kam an eine Weggabelung. Was war mit den beiden Schwiegertöchtern Orpa und Ruth? Sollten sie mit ihr in das Land der Verheißung gehen oder besser in ihrer Heimat, in Moab bleiben?

Was tun wir, wenn wir vor grundlegenden Entscheidungen stehen? Viele von uns machen sich eine Liste mit Vor- und Nachteilen und dann wägen sie ab. Meist wird der Weg gewählt, der die meisten Vorteile verspricht. Welche Vorteile brachte es mit sich, wenn Orpa und Ruth entschieden, mit Naemi zu gehen?

- a. Sie hätten weiterhin Gemeinschaft mit der Schwiegermutter, würden die Liebe ihr gegenüber zum Ausdruck bringen und sie nicht allein lassen.
- b. Es gäbe keinen Abschiedsschmerz und keine Tränen.

Da hört die Liste auch schon auf. Was sprach dagegen? Deutlich mehr:

- a. Bethlehem war nicht ihr Zuhause.
- b. Die Menschen dort waren nicht ihr Volk.
- c. Sie müssten ihre Familien und Freunde in Moab zurücklassen.
- d. In Bethlehem bräuchten sie Nahrung, Kleidung und einen Wohnort. Als Witwen in einem fremden Land wären sie auf die Gunst der Verwandten von Naemi angewiesen.
- e. Zudem mussten sie damit rechnen, dass diese beiden ausländischen Frauen in der Gesellschaft Bethlehems nicht willkommen waren. Sie waren schließlich Moabiterinnen, Feinde Israels. Ihre Anwesenheit würde ständig daran erinnern, dass Naemi damals in Sünde gefallen war, als sie dem verheißenen Land den Rücken kehrte und zudem noch zuließ, dass ihre Söhne sich mit Frauen verheirateten, die fremde Götter anbeteten.

Für Naemi war klar: Es ist besser, wenn die beiden in Moab bleiben. Also sagte sie: *„Geht hin, kehrt um, jede zum Haus ihrer Mutter! Der HERR erweise euch Güte, wie ihr es an den Verstorbenen und an mir getan habt! Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, jede im Haus ihres Mannes!“* (Ruth 1, 8-9). Menschlich gesehen war es tatsächlich für alle besser, wenn Orpa und Ruth in Moab blieben. Die beiden Schwiegertöchter rangen einen Augenblick damit, eine endgültige Entscheidung zu treffen, doch schließlich lesen wir in Vers 14: *„Da erhoben sie ihre Stimmen und weinten noch mehr; und Orpa küsste ihre Schwiegermutter [zum Abschied]; Ruth aber hing ihr an.“*

Orpa kehrt zurück

Orpa entschied sich für Moab, den Weg der „Welt“. Gewiss liebte sie ihre Schwiegermutter, was ihre Abschiedstränen zum Ausdruck bringen. Dennoch siegte die „menschliche Vernunft“. Sie meinte, es sei der bessere Weg, zurückzugehen. Denn die Wahrscheinlichkeit, in Moab einen neuen Mann zu finden und ein glückliches Leben zu führen, war aus ihrer Sicht viel größer, als sich an Naemi zu hängen und ins Ungewisse zu marschieren. Moab versprach mehr Lebensfreude und Erfüllung als Bethlehem. Also entschied sie sich für ihr Volk und ihre Götter. Was aus ihr geworden ist, wissen wir nicht. Mit dieser Entscheidung verabschiedet sie sich von den Seiten der Bibel.

Wir alle sind wie Orpa und Ruth. Niemand von uns wurde als Kind Gottes geboren. Wir sind – bildlich gesprochen – Moabiter, Feinde Gottes. Wir stehen nicht unter der Gnade, sondern unter dem Zorn des Herrn: „...wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Johannes 3,36).

Das ist unser Zustand. Diese ernsten Worte gelten auch für Kinder aus christlichen Elternhäusern. Selbst wenn deine Eltern zum Volk Gottes gehören, bist du nicht per Geburt ein Teil davon. Wir alle brauchen eine persönliche Begegnung mit Jesus Christus. Die Bibel nennt dies Wiedergeburt. Wir müssen von neuem geboren werden.

Jesus erklärte Nikodemus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!“ (Johannes 3,3). Zwei Verse weiter betonte Er noch einmal: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen!“ (V. 5).

Wir befinden uns außerhalb des verheißenen Landes. Wir stehen draußen.

So wie Orpa und Ruth führt Gott uns an Weggabelungen. Das ist der Punkt, an dem wir uns entscheiden müssen: Welchen Weg schlage ich ein? Wir können mit Orpa sagen: Sicherheit ist mir wichtiger, als nach Israel zu gehen. Die Familie, die Karriere, mein Wohlstand, mein Ansehen sind bedeutsamer als der lebendige Gott. Und ja, vielleicht hat Orpa ihr Glück auf Erden gefunden. Wer weiß, ob sie nicht ihren Traummann heiratete, eine Familie gründete und ein Haus baute. Doch eines bedachte sie nicht: Zurück nach Moab bedeutete, keine lebendige Beziehung zum Herrn zu haben. Sie wählte, was sie mit ihren physischen Augen sah und hatte keinen Blick des Glaubens.

Viele handeln wie Orpa. Sie ziehen Moab vor. Das aber bedeutet, dass sie nicht unter der Gnade und Vergebung Gottes für ihre Sünden leben. Stattdessen müssen sie sich früher oder später ganz allein vor dem gerechten Gott verantworten. Dann spielt es keine Rolle, ob das Leben auf der Erde erfüllt war oder nicht.

Ruth glaubt

Was tat Ruth? „Ruth aber hing ihr an“ (Ruth 1,14). Das gefiel Naemi nicht. Sie wollte offensichtlich keine der beiden mit sich nehmen und versuchte, Ruth von ihrer Entscheidung abzubringen. Sie war mit ihren eigenen Sorgen beschäftigt und machte sich keine Gedanken um die Seelen ihrer Schwiegertöchter.

So geht es auch uns manchmal. Wir vergessen, dass wir Moabiter um uns herum haben, die möglicherweise sogar offen für den christlichen Glauben sind. Obwohl Gott uns den klaren Missionsbefehl gegeben hat, ringen wir nicht um die Seelen der Moabiter, sondern ermutigen sie vielleicht auch noch, in diesem Land zu bleiben: „Das Leben in Moab ist doch gar nicht so schlecht! Überleg es dir gut!“ Ein solches Verhalten offenbart unsere fehlende Liebe für diese Menschen.

Während also Orpa noch nicht um die Ecke gebogen, sondern noch in der Ferne zu sehen war, drängte Naemi Ruth, sie einzuholen und mit ihr zu gehen: „Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihren Göttern; kehre du auch um, deiner Schwägerin nach!“

(V. 15). Aber im Herzen von Ruth war etwas Außergewöhnliches geschehen. Trotz des Drängens ihrer Schwiegermutter, trotz aller Nachteile auf der Pro- und Contra-Liste und der Ungewissheit, was sie in Bethlehem erwarten würde, war sie entschlossen, zu bleiben.

Der lebendige Gott hatte in ihrem Herzen gewirkt. Sie bekam Augen des Glaubens und rief aus: „*Dringe nicht in mich, dass ich dich verlassen und mich von dir abwenden soll! Denn wo du hingehst, da will ich auch hingehen, und wo du bleibst, da will ich auch bleiben; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott! Wo du stirbst, da sterbe auch ich, und dort will ich begraben werden; der HERR tue mir dies und das und noch mehr, wenn nicht der Tod allein uns scheiden soll!*“ (V. 16-17).

Diese Worte leuchten bis heute wie ein heller Edelstein aus den Seiten der Heiligen Schrift. Ruth entschied sich für den Weg des Lebens. Es handelte sich nicht nur um einen Umzug von Moab nach Israel. Es war kein Kurztrip, sondern eine endgültige Lebensentscheidung. Sie ging einen Bund ein, gab ein Versprechen, wie wir es von Hochzeiten kennen. Sie verband sich mit Naemi und schwor Treue in guten wie in schlechten Zeiten, bis dass der Tod sie scheidet.

Aber mehr noch: Mit diesem Treuegelübde – und das ist das Entscheidende – gelobte sie, dem Gott Naemis zu glauben und zu folgen: „*Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.*“ Mit anderen Worten: „Ich lasse alle Götter und Götzen Moabs hinter mir. Ich lasse meine Familie und mein Land zurück. Ich gebe alles auf und hänge mich an dich – und vor allem an den wahren, lebendigen Gott.“ Damit nahm sie Abschied von Orpa, von aller Vertrautheit und von allem, was für sie Sicherheit bedeutete.

Ruth wählte eine ungewisse Zukunft. Sie entschied sich für ein Leben als Witwe in einem Land, in dem sie niemanden kannte. Gottes Gnade rief nach ihr. Sie hörte den Ruf des Herrn, ließ alles los und vertraute, dass Gott allein sie führen würde.

Der Weg, den wir einschlagen, wenn wir Gott folgen wollen, führt, menschlich gesehen, in eine ungewisse Zukunft. Wir wissen nicht, wie unsere Familien und Arbeitskollegen reagieren werden. Manch einer hat seinen Beruf verloren, weil er die Arbeit aus moralischen Gründen nicht mehr fortführen konnte. Manch einer wurde um seines Glaubens willen verfolgt und sogar zum Märtyrer.

Der Weg mit Gott ist sehr ungewiss, doch er führt zwangsläufig immer zum Kreuz. Dort müssen wir alles ablegen. Wir halten nichts mehr fest. Das ist das Evangelium. Wir vertrauen darauf, dass Jesus Christus uns mit dem ewigen Heil versorgt, mit der Vergebung unserer Schuld. Auch als langjährige Christen müssen wir immer wieder lernen, loszulassen und auf Jesus zu blicken. Wir müssen uns ganz und gar auf Ihn verlassen. Der Weg in das Reich Gottes bedeutet immer, sich selbst zu sterben. Jesus sagt: „*Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!*“ (Matthäus 16,24). Diesen Weg ist Ruth gegangen.

Der Herr ruft Menschen aus allen Nationen – und heute auch dich. Vielleicht musst du wie Ruth etwas oder jemanden zurücklassen, um Christus nachzufolgen. Ja, es wird Opfer geben. Die Reise des Glaubens ist kostspielig. Vielleicht wird dein Engagement für Gott in Frage und auf die Probe gestellt. Aber Gott ist da! Halte an Ihm fest, halte am Glauben fest und habe keine Angst, Ihn von ganzem Herzen zu lieben. Sage mit Ruth: „*Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott!*“